

Umstrittene Palliative Care
Der ausgeschriebene Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Uni Zürich steht in der Kritik. **DEBATTE 3**

Jesus verkörpern
Pantomime Damir Dantes fordert die Darstellung Jesu auf der Bühne ganz speziell heraus. **PORTRAIT 8**



Foto: Gerry Nitsch

Pfingsten zum Hören
Vier Musikerinnen und Musiker präsentieren Stücke, in denen der Geist weht. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchengemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 10/Mai 2018
www.reformiert.info

Das neue Stadion soll eine Fussballkirche erhalten

Sport Wird das Fussballstadion auf dem Hardturm gebaut, entsteht darin wohl die erste Stadionkirche der Schweiz. Reformierte und katholische Kirche haben einen Raum an prominenter Lage in Aussicht.



Ort der Besinnung und der Begegnung: Im Fussballstadion für beide Zürcher Vereine ist eine Stadionkirche eingeplant.

Visualisierung: HRS/nightnurse

Es war nach dem Derby zwischen den Stadtrivalen FCZ und GC am 7. April, als nach dem Unentschieden eine alte Idee zur Siegerin wurde. Daniel Meier hatte viel politische Prominenz im Letzigrund versammelt, um für das neue Stadion auf dem Hardturm zu werben.

Zwei Minuten für ein Amen

Meier ist Verwaltungsratspräsident der Betriebsgesellschaft des geplanten Fussballstadions und hält zwei Prozent der Aktien. Den Rest teilen sich die beiden Clubs. Dazu präsidiert Meier den Zürcher Stadtverband der Katholiken. Deshalb überliess er «wie das Amen in der Kirche» das Schlusswort einem Geistlichen: Grossmünsterpfarrer und FCZ-Fan Christoph Sigrist.

Das Amen dauerte zwei Minuten. Sigrist präsentierte seine Vision einer Stadionkirche, die er vor fünf Jahren mit Stefan Grotefeld von den gesamtkirchlichen Diensten bereits einmal in ein Konzept gegossen hatte. Das damalige Stadionprojekt scheiterte in der Volksab-

stimmung knapp. Auch die aktuelle Version, über die der Zürcher Gemeinderat bald abstimmt, ist unter Druck. Die SP verlangt mehr gemeinnützigen Wohnraum, als der Projektwettbewerb vorsah. Hinzu

«Wenn es in Zürich brennt, ist die Kirche da, um zu vermitteln.»

Christoph Sigrist
Initiator der Stadionkirche

kommt eine Eskalation der Gewalt im Umfeld der Fussballclubs.

Meier sieht in der Stadionkirche die Chance, «einen Kontrapunkt zu den Negativschlagzeilen zu setzen.» Die Schläger seien kaum zu erreichen. «Aber die Kirche kann Mit-

läufer zur Vernunft bringen.» Auch für Sigrist gehört die Kirche gerade wegen des Gewaltproblems ins Stadion: «Brannte es in Zürich, war die Kirche immer da.» Vermittlungsarbeit sei auch zwischen Anwohnern und Matchbesuchern nötig.

Stimmt das Volk zu, entsteht mit 774 Wohnungen auf dem Hardturm ein Brennpunkt der Stadtentwicklung. «Da gehört die Kirche hin mit einem Stadionpfarrer, der Pionier sein will», sagt Sigrist. Der Sport gebe den Rahmen vor: «Mit dem Konfliktpotenzial und mit seiner ganzen Integrationskraft.»

Der Raum, den die Bauherrschaft HRS Real Estate der Kirche bietet, liegt an der Schnittstelle zwischen Stadion, Wohnen und öffentlichem Platz. Finanziert wird das Fussballstadion durch zwei Wohntürme als Renditeobjekte. Private Investoren stecken insgesamt 570 Millionen Franken ins Projekt, die Stadt tritt das Land im Baurecht ab. Meier spricht von einer «super Gelegenheit» für die Kirche, sich an prominenter Lage zu präsentieren. Bald

müsse sich die Kirche entscheiden, denn der offerierte Ort sei begehrt.

Meier will nun eine Kommission einberufen, in der neben Initiator Sigrist Vertreter des reformierten und des katholischen Stadtverbands sowie Delegierte der ökumenischen Bahnhofskirche sitzen. Finanzieren sollen den Betrieb, für den das alte Konzept rund 300 000 Franken veranschlagt hatte, vor allem die Stadtkirchen. Meier möchte zudem die Landeskirchen und beide Fussballvereine in die Trägerschaft holen und die Kirchen im Quartier einbeziehen. Wie für Sigrist, der das Zürcher Forum der Religionen präsidiert, ist für ihn klar, dass die Tür für andere Religionen offen ist.

Offen für alle Religionen

Schnell vom Amen überzeugen liess sich am Derby FCZ-Präsident Ancillo Canepa: Der Fussball könne weltweit Menschen friedlich und vorurteilsfrei vereinen. Die Stadionkirche sieht er «als religionsunabhängigen Ort der Ruhe, Besinnung und Begegnung». Felix Reich

Kommentar

Im Licht der Medien und des Evangeliums

Nein. Auf die Kirche hat der Fussball nicht gewartet. Will sie sich also einfach in seinem Glanz sonnen, weil sie auf anderen Bühnen in den Schatten gedrängt wird? Natürlich spielt die Lust am grossen Auftritt eine Rolle bei der Idee zur Stadionkirche. Fussball und Religion passen zusammen. Beide sind von Ritualen durchtränkt, die Paarung zieht bei den Medien fast immer. Um Selbstdarstellung geht es bei der Stadionkirche trotzdem nicht. Insbesondere im urbanen Raum kann die Kirche längst nicht mehr davon ausgehen, dass die Menschen auf sie gewartet haben. Sie muss zu ihnen hin, nicht mit bestehenden Angeboten, sondern offen für ihre Bedürfnisse.

Die grosse Wende

Diese Wende in passende Strukturen zu fassen, ist eine Herausforderung. Die City-Kirchen machten den Anfang. Die beiden Spezialpfarrer für das Neubaugebiet auf dem Areal des ehemaligen Zollfreilagers in Albisrieden sowie die Boomgegenden in Wollishofen sind ebenfalls Schwestern der Stadionkirche. Die Pfarrerinnen dort wissen nicht, was die Menschen brauchen, sie wollen es herausfinden. Auch die etablierte Streetchurch war zuerst als Antwort auf die freikirchlichen Events konzipiert, hat sich dann aber zur Diakoniekirche gewandelt, die jungen Menschen eine Perspektive gibt. So funktioniert Gemeindeaufbau im urbanen Raum: Die Menschen entscheiden, wie eine Gemeinde sich entwickelt. Deshalb wird sich das Programm der Stadionkirche nicht in der Andacht vor dem Derby erschöpfen, wobei eine Portion Besinnung beiden Fanggruppen bestimmt gut tun wird. Vielleicht braucht es den Stadionpfarrer als Seelsorger in der Kurve. Oder die Kirche wird als Freiraum im Quartier benötigt, der Brücken schlägt zwischen Generationen und Religionen. Beides ist Versöhnungsarbeit im Lichte des Evangeliums. Und wenn ab und zu das mediale Scheinwerferlicht dazukommt, weil ein Fussballer in der Stadionkirche heiratet – umso besser.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor
in Zürich

Der Kirchenbund soll eine Synode erhalten

Kirche Die Abgeordnetenversammlung des evangelischen Kirchenbundes soll zur Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz werden. Das haben die Abgeordneten in ihrer Beratung der neuen Verfassung beschlossen. Zudem wollen sie die Konferenz aller kantonalen Kirchenpräsidien institutionalisieren und ihnen eine beratende Funktion geben. Verabschiedet wird die Verfassung im Dezember. fmr

Berner Reformierte protestieren beim Bund

Migration Das Staatssekretariat für Migration will den Status von 3000 vorläufig aufgenommenen Eritreern prüfen und abklären, ob eine Rückkehr zumutbar sei. In einem offenen Brief an Bundesrätin Simonetta Sommaruga reagiert der Berner Synodalrat darauf «mit Bestürzung, Besorgnis und Unverständnis». Eine objektive Einschätzung der Menschenrechtssituation im autoritär regierten Eritrea sei schlicht nicht möglich. Und bestünden Zweifel, ob eine Rückkehr zumutbar sei, gehe der Schutz vor. fmr

Bericht: reformiert.info/eritrea

Brot für alle kritisiert die Nationalbank

Klimaschutz Das kirchliche Hilfswerk Brot für alle kritisiert die Anlagepolitik der Nationalbank scharf. Indem sie Währungsreserven in die Kohle-, Erdöl- und Erdgasindustrie pumpt, sei sie indirekt für mehr CO₂-Ausstoss verantwortlich als die gesamte Schweiz. Brot für alle fordert die Nationalbank auf, in die Lösung des Klimaproblems zu investieren, und beruft sich auf die Richtlinien der Nationalbank, die Investitionen in Firmen, die «grundlegende Menschenrechte massiv verletzen», verbieten. fmr

Heks hält seine Verwaltungskosten tief

Hilfswerk Mit Verwaltungskosten von knapp 13 Prozent am Gesamtbudget liege das Heks unter dem Durchschnitt der Zewo-zertifizierten Non-Profit-Organisationen von 21 Prozent, vermeldet das Hilfswerk der evangelischen Kirchen. Rund 71 Millionen Franken nahm das Heks 2017 ein, ein Fünftel kam von der Kirche. Gut 73 Millionen flossen in Projekte in der Schweiz und in 33 weiteren Ländern. fmr

Auch das noch

Kalte Nudeln für den Frieden

Politik Nordkoreas Diktator Kim Jong Un und Südkoreas Präsident Moon Jae In trafen sich am Grenzposten Panmunjom zum Gipfel. Jede Geste war eingeübt, jeder Schritt vermessen. Beim Bankett gab es neben Reis, gebackenem Petersfisch oder Rösti, die Kim Jong Un an seine Schweizer Zeit erinnerte, auch kalte Nudeln. Am Tag danach hatten die Nudelrestaurants in Seoul Hochbetrieb. Indem sie kalte Nudeln bestellten, zeigten die Südkoreaner, dass sie die Versöhnungspolitik ihres Präsidenten stützen. fmr



Ein Soldat der syrischen Armee patrouilliert durch das zerstörte Ost-Ghouta.

Foto: Reuters

Muslimische Kinder an christlichen Schulen

Syrien Die Berichterstattung über die Bombenangriffe der Amerikaner verdeckt, wie stark die syrische Bevölkerung unter den Folgen des Krieges leidet. Die protestantische Minderheit im Land hilft den Jungen.

Nach den US-Bombardierungen von Zielen in Syrien von Mitte April wissen die Christen nicht so recht, ob sie den Vorfall ignorieren oder empört sein sollen. Die Bomben schlugen nur fünf Kilometer vom Wohnort von Pfarrer Boutros Zaour von der Reformierten Gemeinde in Damaskus ein. «Wir hatten Angst und wussten nicht, was jetzt passiert», sagt er. In den vergangenen Monaten haben die Kämpfe in Ost-Ghouta grosse Teile der Hauptstadt stark tangiert. Die Schulen waren über Monate geschlossen. Entsprechend erleichtert war Zaour, als er erfuhr, dass die Bomben nur eine Forschungseinrichtung getroffen hatten. Die Kirchen verurteilen die Angriffe jedoch scharf, so auch die

Presbyterianer. Die Bombardierungen verstössen gegen das internationale Recht, heisst es in einer Stellungnahme. «Die jüngste Aggression versucht Syrien wieder in die Krise zurückzubringen.»

60 Prozent sind arbeitslos

Die massive mediale Berichterstattung über die Angriffe verdeckt jedoch die viel grösseren Sorgen in Syrien. Die Stadt Latakia am Mittelmeer ist zwar von den Zerstörungen des Krieges weitgehend verschont geblieben. Umso mehr haben intern Vertriebene hier Zuflucht gesucht.

Zur Bevölkerung von einer Million Einwohnern kommen zwei Millionen Flüchtlinge hinzu. Die

«In dieser Zeit kann die Kirche zeigen, was sie für das Volk tut.»

Ibraim Nseir
Pfarrer

meisten wohnen in Privathäusern, andere in einem Fussballstadion oder illegalen Camps. «Das ist eine riesige Belastungsprobe», sagt Pfarrer Salam Hanna. Eine Arbeit zu

finden, ist sehr schwierig. 60 Prozent der Bevölkerung in Syrien ist arbeitslos. Doch auch ein Job garantiert kein Einkommen, mit dem man überleben kann. Weil das syrische Pfund massiv an Wert verloren hat, betragen die Durchschnittslöhne umgerechnet nur 100 Dollar pro Monat. Pfarrer Hanna will allerdings nicht nur klagen: «Wir haben täglich 16 Stunden Strom», sagt er und lächelt.

In Aleppo kämpft man mit der Stromversorgung noch mehr. «Nachdem wir drei Jahre gar keinen Strom hatten, sind die zwölf Stunden pro Tag fast schon paradiesisch», meint Pfarrer Ibraim Nseir. Auch die Sicherheitslage in der zweitgrössten Stadt Syriens ist massiv besser. Die Rebellen seien allerdings nach wie vor präsent. Regelmässig würden auf dem Stadtgebiet Raketen einschlagen. «Ungewiss ist, was passiert, wenn die syrische Armee die Rebellenhochburg in Idlib angreift», erzählt Pfarrer Nseir besorgt. In die im Westen an Aleppo angrenzende Provinz haben sich die oppositionellen Kräfte zurückgezogen. «Wir fürchten, dass radikale Kräfte wieder nach Aleppo kommen und unsere Sicherheit gefährden.»

Krise – auch eine Chance

Wenn Ibraim Nseir auf die Kriegsjahre zurückblickt, kommt er zum Schluss, dass die Krise für seine Kirche auch eine Chance ist. Nicht nur die Gottesdienste sind sehr gut besucht. «In dieser schwierigen Zeit können wir auch zeigen, dass die Kirche etwas für grosse Teile der Bevölkerung tut.»

Vor allem die junge Generation ist den Protestanten, zu denen sich in Syrien nur ein paar tausend Mitglieder zählen, ein Anliegen. Ihre Sonntagschulen haben sie zu Programmen ausgebaut, an denen wöchentlich 1500 Kinder aus verschiedenen Kirchen und teilweise auch Muslime teilnehmen. Die rund 5000 Schüler an den zehn protestantischen Schulen sind zu drei Vierteln Muslime. «Dieses gute Zusammenleben und -lernen soll für unser Land ein Beispiel sein», sagt der Pfarrer. Was aber von all dem bleibt, wenn der Krieg zu Ende ist, weiss Ibraim Nseir nicht. «Auf jeden Fall steht meine Kirche dann erneut vor der Herausforderung, eine überzeugende Rolle in Syrien neu zu finden.» Matthias Herren

Hommage an die rebellische Jugend

Literatur In seinem neusten Roman beschreibt Rafik Schami ergreifend die Stimmung in Damaskus vor den blutigen Aufständen 2011.

Einmal mehr beweist Rafik Schami, dass er ein brillanter Erzähler ist. Wer «Sami und der Wunsch nach Freiheit» zu lesen beginnt, wird das Buch, in dem sich eine packende Story an die andere reiht, um dann gleich einem Mosaik ein stimmiges Ganzes zu bilden, wohl nicht so schnell beiseitelegen.

Es handelt von den unzertrennlichen Freunden Sami und Scharif. In ärmlichen Verhältnissen wachsen die beiden syrischen Jungs in einer verwinkelten Gasse im Christenviertel von Damaskus auf, überstehen mit raffinierten Tricks die Schule und verbringen viel Zeit mit dem weisen Postboten Elias, dem «besten Lautespieler aller Zeiten». Sami, der 2012 nach Deutschland

flieht und bei Freunden des Autors Unterschlupf findet, erzählt rückblickend von seinen Abenteuern mit Sami. Seine mündlichen Überlieferungen bilden das Fundament des Romans.

Was der Held der Geschichte Sami nicht erträgt, ist Unrecht. Furchtlos stürzt er sich in jedes Abenteuer und das, obwohl er «klein und dürr» ist. Im Laufe der Zeit holt er sich so viele Narben und Schrammen, deren Geschichten gewissermassen den roten Faden bilden.

Einmal fordert Sami den Vater zum Kampf auf, als dieser seine Mutter verprügeln will. Trotz der nächtlichen Ausgangssperre wagt er es, seine todkranke Cousine zu besuchen. Nur mit viel Glück ent-



Erzählkünstler: Der syrisch-deutsche Autor Rafik Schami.

Foto: Root Leeb

kommt er bei einer Personenkontrolle den Schergen des Geheimdienstes, trägt aber ein blutiges Kinn und ein blaues Auge davon.

Und natürlich geht es im Roman auch um die Liebe, Samis grösste, wenn auch unsichtbare Narbe, wie es heisst: Für die angebetete Josephine, eine Tochter aus reichem Haus, riskiert er sein Leben, als er

ihr verspricht, ihren regimekritischen Bruder aus dem Gefangenenlager in Palmyra zu befreien.

Doch dann gerät das Land ins Wanken, «überall demonstrierten Menschen, vor allem Jugendliche.»

Verlorenes Paradies

Verhaftungen und Bespitzelungen, Verrat und Folter sorgen für ein Klima der Angst in Assads Land. Doch gleichsam nebenbei zeichnet der in Deutschland lebende, syrische Exilautor auch ein zärtliches Bild von seiner Heimat. So schreibt er etwa vom Hammam als «der Kathedrale der Träume». Als die Mütter den langsam zu Männern heranreifenden Jungen den Zutritt verwehren, kommt es diesen «wie eine Vertreibung aus dem Paradies» vor.

Rafik Schami hat den Roman «den tapferen Kindern von Daraa, die im Frühling 2011 rebellierten», gewidmet. Es ist zwar ein Jugendbuch (ab 14 Jahren), vermag aber auch Erwachsene zu begeistern. Sandra Hohendahl-Tesch

Rafik Schami: Sami und der Wunsch nach Freiheit. Beltz & Gelberg, 2017, 326 Seiten

Sorge um Freiheit der Palliativmedizin

Medizin Die Uni Zürich erhält eine Assistenzprofessur für Palliative Care. Eine prominente Stimme kritisiert deren Anbindung an die Krebsmedizin.



Studierende im Lichthof der Universität Zürich.

Foto: Keystone

Die Uni Zürich will die Palliative Care stärken. Nach Lausanne, Genf und Bern soll auch sie eine Professur für Palliativmedizin erhalten. Dieses Fach befasst sich mit der ganzheitlichen Behandlung von Menschen mit fortschreitenden Erkrankungen in der letzten Lebensphase. Die Ende

Februar ausgeschriebene Assistenzprofessur wird nun aber von prominenter Seite kritisiert.

In einem offenen Brief in der Schweizerischen Ärztezeitung vom 25. April hinterfragt Gian Domenico Borasio deren Anbindung am Lehrstuhl für Radio-Onkologie. Dieses

Fach befasst sich mit Strahlentherapien bei Krebs, darum befürchtet der ordentliche Professor für Palliativmedizin an der Universität Lausanne und Buchautor eine zu starke Fokussierung auf Krebspatienten. Er fordert eine unabhängige Professur (Interview rechts). In Zürich re-

agiert man überrascht. «Der Brief scheint zum Teil auf Unkenntnis der Strukturen am Unispital Zürich und der Universität Zürich zu beruhen», heisst es in der Replik der Uni in der Ärztezeitung. Matthias Guckenberger, Direktor der Klinik für Radio-Onkologie, erklärt: Die Angliederung des Kompetenzzentrums für Palliative Care des Unispitals an die Radio-Onkologie sei «eine strukturelle Anbindung und keine inhaltliche Fixierung.»

Das Leitungsteam des Kompetenzzentrums, wo der neue Professor oder die Professorin arbeiten wird, sei interdisziplinär und multiprofessionell. Nebst Onkologen und Radio-Onkologen gehören Dermatologen, Kardiologen, Internisten, Neurologen und die Pflege dazu. «Diese Struktur garantiert eine optimale Ausrichtung der Palliative Care auf die komplexen Herausforderungen der Zukunft», so Guckenberger mit Blick auf den von Borasio angeführten demografischen Wandel.

Die Assistenzprofessur wird von der Margrit Weisheit-Stiftung finanziert. «Grotesk» findet Guckenberger Borasios Befürchtung, es bestehe die Gefahr einer «Domestizierung» der Palliativmedizin, die kritische Fragen verhindern könnte. «Das ist eine Diskreditierung aller engagierter Palliativmediziner, die auch ohne den Status eines Ordinarius hervorragende Arbeit leisten.» Laut Guckenberger betreiben alle Professoren der Universität Zürich selbstständige Forschung und Lehre. «Die universitäre Onkologie achtet den Patientenwunsch und berücksichtigt die palliativmedizinischen Grundsätze.»

Schritt in die richtige Richtung Simon Peng-Keller, Professor für Spiritual Care an der Theologischen Fakultät Zürich, begrüsst die neue Assistenzprofessur. «Natürlich wäre es wichtig, dass es einmal eine ordentliche Professur gibt. Aber die Assistenzprofessur ist der Schritt in die richtige Richtung». Er bedauert die Intervention von Borasio und befürchtet, dass sie dem Image der jungen Fachrichtung Palliative Care insgesamt schadet.

Von der neuen Kollegin oder dem neuen Kollegen an der Medizinischen Fakultät erhofft sich der Theologe Zusammenarbeit in der Forschung. Starten wird die Assistenzprofessur voraussichtlich 2019. **Sabine Schüpbach**

Nachgefragt

«Wir stellen unangenehme Fragen»

Was stört Sie an der Anbindung der Assistenzprofessur für Palliativmedizin bei der Radio-Onkologie?

Gian Domenico Borasio: Sie macht aus fachlicher Sicht keinen Sinn. Drei Viertel der Schweizer sterben nicht an Krebs. Die Sterbenden der Zukunft werden sehr alt sein, Mehrfacherkrankungen haben und oft dement sein.

Das Unispital sagt, es habe diese Patienten durchaus im Blick.

Tatsache ist, dass die grosse Mehrheit der Patienten auf der Palliativstation des Unispitals an Krebs leidet, was natürlich auch die Me-

«Die Sterbenden der Zukunft werden alt und oft dement sein.»

dizinstudenten mitbekommen. Damit die Palliativmedizin wirklich für alle Patienten zur Verfügung stehen kann, braucht sie akademische und klinische Selbstständigkeit. Diesem Prinzip läuft die geplante Professur leider zuwider. Und es gibt eine weitere Gefahr.

Welche?

Die Palliativmedizin stellt auch unangenehme Fragen, zum Beispiel nach dem Sinn mancher Therapien am Lebensende. Die abhängige Stellung der Professur in einem Krebs-therapie-Bereich könnte die Möglichkeit solcher Fragen verringern.



Gian Domenico Borasio
Professor für Palliativmedizin in Lausanne

Wirklich Angst macht ihr Erfolg

Musik Zwei Rapper hantieren mit antisemitischen Brandsätzen. Belohnt werden sie mit einem Preis, der nach der skandalösen Wahl abgeschafft wird.

«Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen.» Mit der unsäglich dummen, menschenverachtenden Zeile zündete Rapper Farid Bang in Deutschland einen Skandal. Mit Kollegah erhielt er den Echo-Preis, die wichtigste Auszeichnung im deutschen Popgeschäft. Ging es dem Duo um maximale Aufmerksamkeit, hat es gewonnen.

Der Ethikbeirat, den sich die Jury leistet, war zum Schluss gekommen, die künstlerische Freiheit sei «nicht so wesentlich übertreten» worden, dass ein Ausschluss gerechtfertigt sei. Campino, Sänger der Toten Hosen und ebenfalls ausgezeichnet, war anderer Meinung. Er nutzte die

Gala, um den als Provokation getarnten frauenfeindlichen und antisemitischen Unsinn, den Farid Bang und Kollegah absondern, zu kritisieren. Die Grenzen der Kunstfreiheit zu ziehen, liege in der Verantwortung der Künstler.

Provokation und Profit

Das Rapduo entzog sich der Diskussion. Die Zeile habe mit Judenhass nichts zu tun, sondern sei im Kontext des Battle-Rap zu sehen. In der Reimschlacht sind offenbar alle Waffen erlaubt: Gewaltverherrlichung, Homophobie, Sexismus, Antisemitismus. In einem klugen Interview mit der «Zeit» entgegnete Sven

Regener, dass sich niemand auf Regeln, die in einer Nische gelten, berufen könne, wenn er den Mainstream suche: «Mainstream heisst, dass man eine Musik macht, die als normal und harmlos empfunden wird.» Wenn Plattenfirmen, Fernsehkanäle und Internetportale diese Musik vermarkten, würden Frauenhass und Antisemitismus in die Normalität verschoben.

«Das ist das Problem», sagt der Sänger der Band Element of Crime und lenkt den Blick auf die Plattenfirma, welche die Zusammenarbeit

«Grenzen, über die man sich einig war, die nicht überschritten wurden, werden zerstört.»

Igor Levit
Pianist

mit den Rappern zwar abbrach, aber an den 200 000 verkauften Alben tüchtig verdient hatte. Ein beängstigender Erfolg. Einen zweiten Echo wird das Duo nicht gewinnen. Die Veranstalter haben den Preis nach dem Proteststurm beerdigt.

Die grosse Enthemmung

Befeuert haben die Debatte Meldungen von Übergriffen auf jüdische Schüler und Angriffen auf Juden in Berlin. «Grenzen, über die man sich einig war, die nicht überschritten wurden, werden zerstört», sagte der Pianist Igor Levit dem «Spiegel». Er gehörte zu den ersten Künstlern, die ihren Echo aus Protest zurückgaben. Die Grenzen werden zuerst verbal eingerissen, dann tätlich.

Mit Brandsätzen kennt sich Kollegah aus. In einem Video lässt er den Diener des Teufels einen Ring mit Davidstern tragen und bedient die Wahnvorstellung von der jüdischen Weltverschwörung. Die Verteidigungsstrategie des Brandstifters, der sich gerne als Muskelprotz inszeniert, blieb gleich: Alles war ir-

gendwie anders gemeint. Natürlich könne man die Musik der Provokateure nicht einfach verbieten, sagt Regener. Nicht einmal verhindern, dass die eigenen Kinder sie hören. «Man kann nur versuchen, sie so zu erziehen, dass sie nicht so draufkommen wie die.» **Felix Reich**



Die Grenzen der Provokation: Campino.
Foto: Matthias Muehlbradt / Wikimedia



Er verkündigt mit Worten und in der Sprache des Jazz: Martin Scheidegger.

Fotos: Gerry Nitsch

«An Pfingsten bricht der Himmel auf Erden an»

Jazz Martin Scheidegger, Pfarrer in Mönchaldorf, verwebt in seiner Improvisation konzentrierte Musik und dichte Theologie.

Es ist ganz still. Martin Scheidegger schliesst die Augen, atmet ein und bläst in die Klarinette. Ein heller, klarer Ton erklingt. Während seiner sechsminütigen Improvisation ist der Pfarrer nach innen fokussiert, auf die Musik ausgerichtet. Zunächst entlockt er dem Instrument Melodien, welche an jüdische Klezmer-Volksmusik erinnern. Nach einer Weile wechselt der Takt, schnelle hüpfende Rhythmen ertönen, werden lauter und verebben. Scheidegger stellt die Klarinette auf einen Ständer, nimmt sein Saxofon und holt Luft. Ein mächtiger Klang erfüllt den Kirchenraum.

Später erzählt der passionierte Hobbymusiker, was ihn zu seiner Improvisation zu Pfingsten inspirierte. Schnell wird klar: Sie ist von A bis Z theologisch durchdacht. Mit der Klarinette variierte er zunächst das Taizé-Lied «Veni sancte spiritu.» «Der Mensch öffnet sich für den Heiligen Geist und bittet um sein Kommen», sagt Scheidegger.

Das anschliessende Klezmer-Motiv stammt aus dem Volkslied «Fire-dancer», womit die Improvisation die Feuerzungen aufnimmt, die laut der Bibel an Pfingsten erschienen. Hinter dem Sieben-Achtel-Takt des Liedes steckt eine tiefgründige Zahlensymbolik, steht doch die Zahl 8 in der christlichen Tradition für die Auferstehung. «Pfingsten steht an der Schwelle zwischen der alten 7-Tage-Schöpfung und der neuen

Schöpfung, die die Bibel verheisst», erklärt der Pfarrer ein komplexes Stück Theologie.

Weiter folgen Motive aus dem Jazzklassiker «Walk spirit, Talk Spirit» von McCoy Tyner – zuerst auf der Klarinette im Klezmer-Idiom, dann in der Jazz-Sprache auf dem Saxofon. Dies als Referenz an den «göttlichen Pfingstgeist, der sich unter uns Menschen bewegt und den laut der Bibel Menschen unterschiedlichster Sprachen verstehen konnten.» Am Ende transponiert der Pfarrer das Motiv um eine Oktave, was für den Himmel stehen soll, der mit dem Kommen des Geistes Gottes auf Erden anbricht.

Nur der Atem bleibt

Scheidegger predigt und spielt gerne in einem Trio in Jazz-Gottesdiensten («Agenda», Seite 7). Für die Pfingst-Improvisation auf Worte zu verzichten, sei ihm schwergefallen, sagt er. Musik und Worte seien für ihn sich ergänzende Ausdrucksmittel. «Musik öffnet einen anderen Zugang zum Mysterium Gottes.»

Am Ende des Saxofonspiels werden die Töne immer leiser, bis nur noch die durch das Instrument strömende Atemluft hörbar ist: Der Atem, der dem Menschen nach biblischem Verständnis von Gott eingehaucht ist und der irgendwann bei jedem und jeder versiegt. Ein Wehen verklingt im Raum, bis es ganz still ist. Sabine Schüpbach

Martin Scheidegger spielt auf der Klarinette und dem Saxofon in der Kirche in Mönchaldorf. Video:

reformiert.info/jazz



Sie liebt ihr «Heimatinstrument», die Alte Tonhalle-Orgel im Neumünster: Anna-Victoria Baltrusch.

«Das Windbrausen im Werk fasziniert mich»

Klassik Wenn Anna-Victoria Baltrusch an der Orgel Musik zum Pfingstfest spielt, steht man in der Kirche mitten im Sturm.

Die Klänge, die durch das Neumünster in Zürich schwirren, sind flötig, sehr schnell, erst leise, dann lauter. Sie erinnern sofort an Wind. So wird man geradezu hineinversetzt in das Haus in Jerusalem, wo sich die Jünger und Jüngerinnen von Jesus an Pfingsten versammelt hatten und der Heilige Geist sich mit einem plötzlich aufkommenden Sturm ankündigte.

Anna-Victoria Baltrusch spielt an der Alten Tonhalle-Orgel Variationen von Maurice Duruflé zum gregorianischen Hymnus «Veni creator», der den Schöpfer-Geist lobt. Nach dem ersten leisen Wind erfüllt am Schluss des 1930 komponierten Werks ein gewaltiges Brausen den klassizistischen Kirchenraum mit der wunderbaren Akustik.

Sitzt man auf der Empore bei der zierlichen Organistin, wird einem bewusst, wie viel Körpereinsatz solche Klänge erfordern. Baltruschs Hände fliegen über die Tasten der drei Manuale, ihre Füsse bewegen sich ständig hin und her auf der grossen Klaviatur der Orgelpedale. Die 52 Register der Neumünster-Orgel, mit denen Lautstärke und Klangfarbe der Orgelpfeifen gesteuert wird, hat sie zuvor von Hand gezogen, um sie zu programmieren.

Für ihr Pfingstkonzert in Horgen («Agenda», Seite 7) wird die Musikerin die Registrierung an die Raumakustik der Kirche und die Möglichkeiten der dortigen Or-

gel anpassen. «An einer Orgel kann man nicht einfach so drauflos spielen», erklärt Baltrusch. Für jedes Konzert muss das Instrument zuvor erkundet und registriert werden.

Das Fest ohne Geschenke

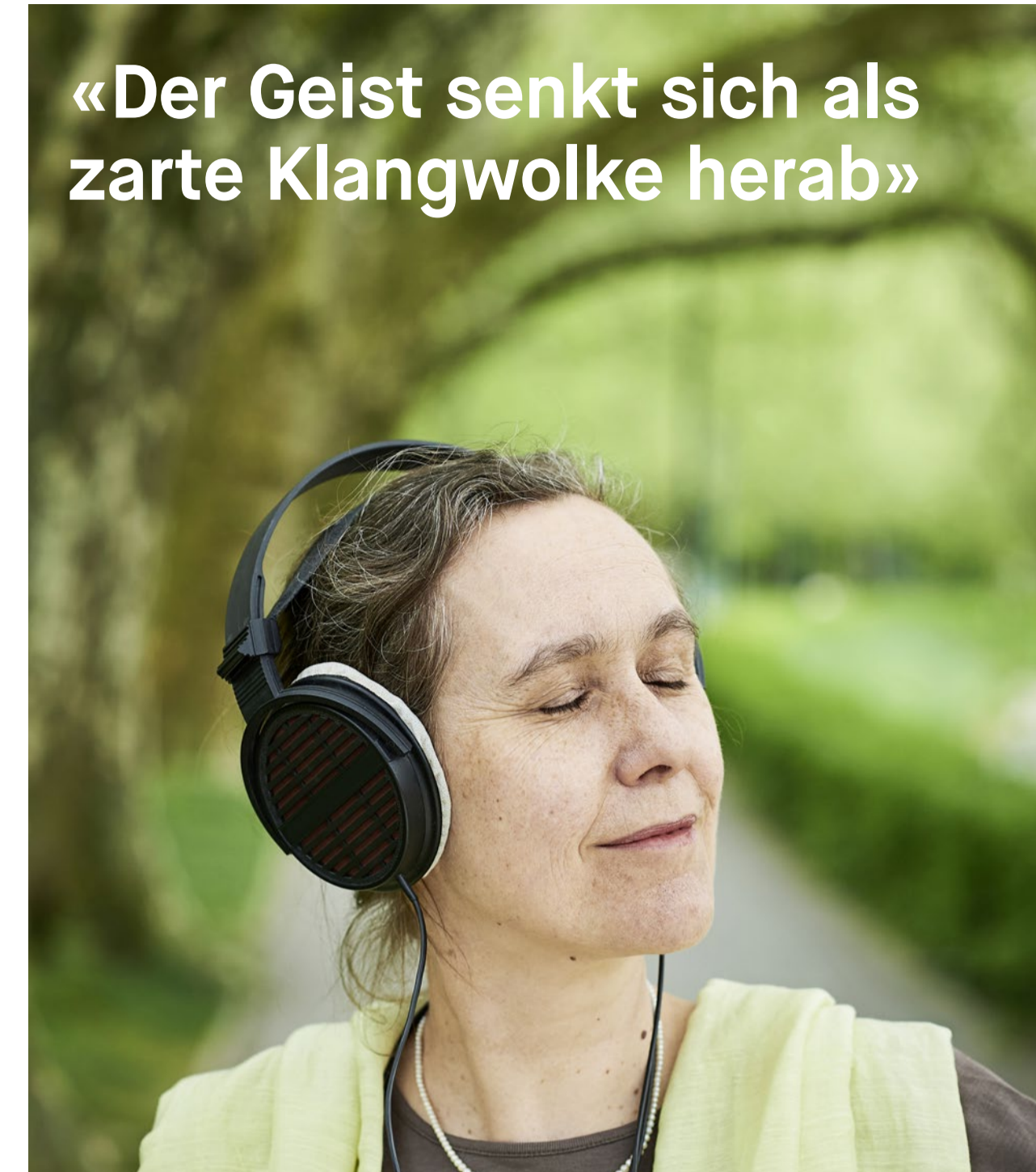
Baltrusch spielt in Horgen auch Bach, Messiaen und Stanford. «Das Werk von Duruflé aber habe ich für das Konzert neu einstudiert, der Wind hat mich fasziniert», erzählt sie. Sowieso findet die Organistin Pfingsten, das Kirchenfest, das im Gegensatz zu Weihnachten und Ostern ohne Bräuche und Geschenke auskommen müsse, inspirierend.

Neben ihrer Arbeit am Neumünster unterrichtet Baltrusch Orgelspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Und gibt europaweit Konzerte, vor allem im Sommer. «Gerade wegen der vielen Reisen schätze ich es sehr, in einer Kirchgemeinde zu Hause zu sein und eine «Heimat-Orgel» zu haben», sagt sie. Ebenso wichtig ist ihr, nicht nur als Organistin, sondern auch als Chorleiterin in der Gemeinde wirken zu können.

Baltrusch setzt sich erneut an die Orgel, um nochmal die vierte und letzte Variation aus Duruflés «Veni creator» zu spielen. Wieder erfüllt ein Windbrausen den Raum. Die Vibration der Orgelklänge ist beim Zuhören körperlich spürbar. Man steht dann mitten drin im pfingstlichen Sturm. Christa Amstutz

Anna-Victoria Baltrusch spielt an der Tonhalle-Orgel im Neumünster Zürich aus Duruflés «Veni Creator». Video:

reformiert.info/klassik



Sie scheut sich nicht vor falschen Tönen und ermutigt die Chöre, die sie leitet, zu Experimenten: Gabriela Schöb.

«Der Geist senkt sich als zarte Klangwolke herab»

Chorgesang Mit Improvisationen der Kantorei Thalwil und Alphonklängen lässt Gabriela Schöb den Geist wehen, wo er will.

«Improvisation passt wunderbar zu Pfingsten, dem Fest des Geistes, der weht, wo er will», findet Gabriela Schöb. So wie man das Wirken des Geistes nicht festmachen kann, lässt sich auch beim improvisierenden Gesang nicht genau voraussagen, wie er klingen wird im Pfingstgottesdienst in Thalwil («Agenda», Seite 7). «Jedes Mal ist anders und neu», sagt die Kantorin.

Während Schöb das Chorprogramm beschreibt, bewegt sie ab und zu die Hände, als würde sie dirigieren. Folkloristisch angehauchte Klänge von Peter Roth oder Carl Rütli mit Alphonklingen, die sie zum Teil dazuschreibt, werden sich abwechseln mit Chorälen aus dem Gesangbuch, die vom Chor improvisierend begleitet werden. Während die Gemeinde etwa das gregorianische Lied «Komm Schöpfer Geist» (RG 500) singt, improvisiert dazu die Kantorei, die im Gottesdienst rundum im Kirchenschiff verteilt steht, mit Kanoneinsätzen oder dem Aushalten eines Tones an frei gewählten Stellen.

Halleluja einmal anders

Im Stück «Hülle und Fülle», das der Schweizer Urs Peter Schneider 1978 zu Pfingsten komponierte, wird man geradezu eingehüllt in eine Klangwolke. In bis zu zwanzig auf den Chor verteilten Rollen wird jeweils zu zweit eine Silbe des Wortes Halleluja auf einen Ton gesungen.

Pfingsten

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes und gilt als Geburtstag der Kirche. Was sich nach der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt von Jesus an diesem jüdischen Feiertag in Jerusalem zugetragen hat, erzählt die Apostelgeschichte (Apg 2). Mit Sturmesbrausen und Feuerzungen, die vom Himmel herabkommen, giesst sich der Heilige Geist auf die Jesusbewegte Gemeinschaft aus. Verängstigte Jünger und Jüngerinnen wandeln sich zu begeisterten Missionaren und Verkünderinnen, die in jeder Sprache verstanden werden. Allein an diesem Tag sollen 3000 Menschen getauft worden sein.

Das Paar löst sich ab beim Halten des Tons, wechselt nach einigen Minuten auf einen anderen Ton, und später auf eine neue Silbe. Alle enden auf einer dunkleren Silbe und einem tieferen Ton als zu Anfang, gesungen wird leise bis sehr leise. «So entsteht eine zarte Klangwolke, die langsam von oben herabschwebt», erzählt Schöb.

An Pfingsten wird sich der Geist also während zwölf Minuten nach und nach über die Menschen in der Thalwiler Kirche herabsenken, um sich am Schluss mit einer Posaunenimprovisation noch einmal in die Höhe zu schwingen. Christa Amstutz

Die Kantorei Thalwil singt aus Urs Peter Schneiders «Hülle und Fülle» in der Kirche Thalwil. Video:

reformiert.info/chorgesang



Er lockt gerne bei Jugendlichen das menschliche Urbedürfnis des Singens hervor: Beat Dähler.

«Wie die Offenheit für eine neue Liebe»

Pop Der Kantor und Musiklehrer wählt zu Pfingsten einen eingängigen Lovesong, der eine unbeschwertere Freude ausstrahlt.

Die Klaviermusik perlt durch den Raum, schwillt an und wird leiser, dynamische Läufe und zarte Klänge wechseln sich ab. «I'm only one call away», singt Beat Dähler – «ich bin nur einen Anruf weit entfernt.» Gemeint ist im Pop-Song von US-Teenie-Idol Charlie Puth aber nicht etwa der Heilige Geist, der ganz nahe wäre. Sondern der sehnsüchtige Liebhaber, der seiner Angebeteten Liebe schenken und ihren Tag retten will. «Superman ist nichts im Vergleich zu mir», ist er überzeugt.

«Dieser Song geht direkt ins Ohr, er verbreitet Lebensfreude und Unbeschwertheit», sagt Beat Dähler. Wegen dieser Emotionen hat der Pianist und Organist den Song für Pfingsten ausgewählt. «Pfingsten bedeutet für mich Offenheit. Die Menschen waren damals offen für den Heiligen Geist und konnten plötzlich fremde Sprachen verstehen.» Er sei kein Theologe, aber vielleicht sei die Offenheit für eine neue Liebe vergleichbar mit der Offenheit für den Geist.

Beat Dähler ist ein musikalischer Tausendsassa. Er ist Musiklehrer an der Kantonsschule Zürich-Enge, Dirigent, CD-Produzent und Kantor in der Kirchgemeinde Zollikon. Hier hat er den Song letztes Jahr mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden einstudiert, die ihn als Konflikt ausgesucht hatten. «Singen ist ein menschliches Urbedürfnis», ist er überzeugt. Jugendliche

könne er mit Pop oft am besten abholen. «Mehr als andere Musik vermittelt er ein Lebensgefühl.»

Gespenster und Geist

Dähler trat schon als Dirigent beim «Kampf der Chöre» im Schweizer Fernsehen auf. In Zollikerberg setzte er sich mit den «Salz und Pfeffer»-Gottesdiensten über zehn Jahre für professionelle Popmusik in der Kirche ein; eine Band mit Profimusikern spielte dort. Neu ist er für den den Folge-Gottesdienst «Pop up» verantwortlich und singt mit Konfklassen («Agenda», Seite 7).

Einen Pop-Song mit Pfingstthematik zu finden, sei schwierig gewesen, sagt er. Im ökumenischen Liederbuch «Rise up» gebe es keinen solchen. Zuerst habe er an das Titellied zur Fantasy-Film-Komödie «Ghostbusters» («Geisterjäger») mit den kleinen weissen Gespenstern aus den Achtzigern gedacht, erzählt Dähler schmunzelnd. Leider eigne es sich schlecht fürs Klavier. «Aber irgendwie jagen wir doch alle den Geist – oder nicht?»

Dähler setzt sich an den brandneuen, durch Sponsorengelder mitfinanzierten Steinway und spielt «One Call Away» nochmals. Wenn seine Finger über die Tasten huschen und sein Fuss mitwippt, spürt man seine augenzwinkernde Hingabe an den Pop-Ohrwurm. Gute Musik hat seiner Meinung nach «immer etwas Beseeltes». Sabine Schüpbach

Beat Dähler singt und spielt «One Call Away» auf dem Steinway-Flügel in der Kirche Zollikerberg. Video:

reformiert.info/pop



www.pfarrverein2018.ch

Predigtislam

Weil das was ist, nicht alles ist

**Freitag, 8. Juni 2018,
18.00 Uhr**

KOSMOS, Lagerstrasse 104, 8004 Zürich

Mit: Lisa de Andrade, Daniela Dill, Franziska Kuhn-Häderli, Ralph Kunz, Ruth Loosli, Christoph Sigrist, Gregor Stähli, Rahel Strassmann-Zweifel, Dr. Esther Straub, Andrea Weinhold

Anmeldung:
<http://pfarrverein2018.ch/anmeldung>



VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH
Sommer 2018 ■ RELIGION



Reformation und Religion heute

In der jüngeren Vergangenheit hat sich hierzulande die Rolle von Religion und Kirche massiv verändert. Leere Bänke sind für die Landeskirchen eine Herausforderung. In Ostasien erlebt das protestantische Christentum hingegen einen grossen Boom. Und was bringt die Zukunft? Den Internetgott?

Ringvorlesung
Do 17.5. – 21.6., 6x, 19:30 – 20:45
Uni Zürich-Zentrum

Schlafen an Top-Lage

#SCHAFFESDIHEI



Für eine Übernachtung spenden auf www.swsieber.ch oder SMS mit DIHEI60 (CHF 60 oder anderer Betrag) an die Nummer 488.

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen



Gemeinsam Gottesdienst erleben – Reformierte Kirche Lugano

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich

Unser Hilfsverein ist 175 Jahre alt und wurde gegründet, um damals neue reformierte Kirchgemeinden in katholischen Landesteilen (Diaspora) finanziell zu unterstützen. Auch in anderen Kantonen gibt es solche Vereine. Ihr Dachverband heisst «Protestantische Solidarität Schweiz». Der Zürcher Hilfsverein wirkte anfänglich in der Innerschweiz, heute auch im Tessin und in Frankreich. Mitglieder sind Kirchgemeinden und Einzelpersonen. Der Vorstand setzt sich aus Pfarrern, Gemeindegliedern und Delegierten zusammen und pflegt mit den Partnergemeinden einen regen Kontakt.

Wir sind dankbar für jede Gabe!
PC Konto 80 – 2434 – 0 / Pfingstkollekte

Bitte fordern Sie den 175. Jahresbericht 2017 heute noch an und erfahren Sie mehr über uns, etwa durch einen Besuch auf unserer Webseite.

Werden Sie mit CHF 20.00 pro Jahr Mitglied.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche – Ämtlerstrasse 23 – 8003 Zürich
Telefon 044 261 12 62
Email pkhvz@bluewin.ch
Web www.pkhvzh.ch



Do 17.5. / Pfr. Michel Müller
Die reformierte Kirche heute

Do 24.5. / Prof. em. Dr. Georg Kohler
Kirche und Staat

Do 31.5. / Dr. Niklaus Peter, Pfr. Fraumünster
Die Poetik der Predigt

Do 7.6. / Dr. Joël Luc Cachelin
Der Internetgott

Do 14.6. / Prof. Dr. Dirk Kaesler
**Die Reformation –
Triebfeder des «erfolgreichen» Westens?**

Do 21.6. / Prof. Dr. Tobias Brandner
Die protestantische Kirche Asiens wächst

Die Ringvorlesung kann als Reihe (Vorverkauf) oder als Einzelveranstaltung (Abendkasse) besucht werden.

ZH-REFORMATION.CH

Volkshochschule Zürich ■ 044 205 84 84
info@vhszh.ch ■ www.vhszh.ch

Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



www.pfarrverein2018.ch

TAGUNG

Naturwissenschaft

Theologie

Medien

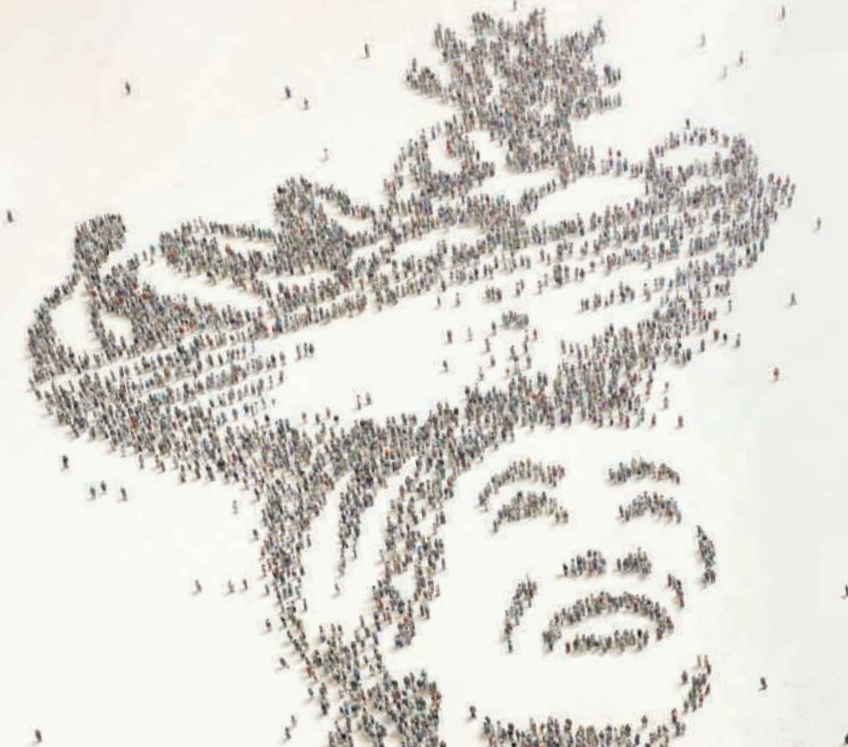
Wissen ohne Vertrauen?

**Samstag, 2. Juni 2018,
9.30 bis 17.30 Uhr**

Rieter AG, Klosterstrasse 32,
Winterthur, Auditorium

Mit: PD Dr. Christina Aus der Au (Theologin)
Dr. Josef M. Gassner (Astronom, Physiker)
Casper Selg (Journalist, Echo der Zeit)
Prof. Dr. Matthias Wüthrich (Theologe)

Anmeldung bis 16. Mai 2018:
<http://pfarrverein2018.ch/anmeldung>



**Gemeinsam für eine Welt,
in der alle genug zum Leben haben.**

Werde jetzt Teil des Wandels: sehen-und-handeln.ch



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit •Partner sein•

Tipps

Fotobuch

Licht und Schatten bei Zwingli

Biografisch waren der Lichtkünstler Gerry Hofstetter und der Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist 2018 Ulrich Zwingli auf der Spur. Vom Geburtsort Wildhaus bis zum Kloster Kappel projizierten sie Zwingli-Bilder und assoziative Sujets zu seiner Theologie. Nun liegt eine Dokumentation des Kunstprojekts vor, kombiniert mit klugen Texten von Sigrist, aber auch von Bundesrat Johann Schneider-Ammann bis Margot Kässmann. **bu**

Christoph Sigrist: Schattenwurf Zwingli. NZZ Libro, 2018, 160 S., Fr. 32.90



Lichtkunst mit Zwingli: Hier auf dem Grossmünsterplatz.

Foto: zvg

Roman



Mariana Leky

Foto: Franziska Hauser

Der Mönch aus dem Wald hat die Liebe im Gepäck

Der Kindheitsfreund fällt aus dem Zug, ein buddhistischer Mönch hat die grosse, aber unpassende Liebe im Gepäck, der Vater packt die Koffer und flüchtet vor der Psychoanalyse. Mariana Leky erzählt eine wunderbare Geschichte über die Möglichkeit der unmöglichen Liebe, den Tod, das Dorf, das Leben. **fmr**

Mariana Leky: Was man von hier aus sehen kann. Dumont, 2017, Fr. 29.90

Sachbuch



Markus Huppenbauer

Foto: zvg

Eine liberale Antwort auf den ethischen Aktivismus

Philosoph und Theologe Markus Huppenbauer ist Ethikprofessor an der Universität Zürich. Sein Buch will helfen, ethisch fundiert zu entscheiden jenseits des «ethischen Aktivismus». Huppenbauer wehrt sich gegen eine Verrechtlichung der Ethik. Sein Ansatz ist liberal, nie beliebig oder allzu bequem. **fmr**

Markus Huppenbauer: Leadership und Verantwortung. Versus, 2017, Fr. 41.–

Agenda

Gottesdienst

Dienstagsvesper

«O komm, du Geist der Wahrheit». Werke von Knut Nystedt, Chorimprovisationen. Kantorei der ZHdK, Beat Schäfer (Leitung), Pfrn. Liv Kägi (Liturgie).
Di, 15. Mai, 18.30 Uhr
Ref. Johanneskirche, Zürich
Aus der Reihe: «Dienstagsvesper – Musik & Wort», www.kirche-industrie.ch

Pfingstgottesdienst mit Tiersegnung

Alle Tierhalter sind mit ihren verschiedenen Tieren willkommen. Pfr. Michael Schaar, Pfrn. Verena Mühlethaler (Liturgie), Sascha Rüegg (Musik).
Pfingstsonntag, 20. Mai, 10 Uhr
Offene Kirche St. Jakob, Zürich

Musikgottesdienst zu Pfingsten

«Hülle und Fülle». Pfr. Jürg-Markus Meier, Pfrn. Katharina Morello, Kantorei Thalwil, Nik Gutersonn (Posaune, Alphorn), Gabriela Schöb (Leitung), Gerda Dillmann (Orgel). Siehe auch S. 5.
Pfingstsonntag, 20. Mai, 10 Uhr
Ref. Kirche, Thalwil

Musikgottesdienst zu Pfingsten

«Missa brevis» von de Haan. Reformierter Kirchenchor Wollishofen, Kantorei Leimbach, Bläserensemble, Jutta Freiwald (Leitung), Pfr. Jürg Baumgartner (Liturgie, Predigt).
Pfingstsonntag, 20. Mai, 10 Uhr
Ref. Alte Kirche Wollishofen, Zürich

Kantatengottesdienst zu Pfingsten

«Der behütende und bewegende Atem». Pfr. Martin Rüschi (Liturgie, Predigt). Kantate (BWV 112), Motette (BWV 226) von Bach. Collegium Vocale mit Solistinnen, Collegium Musicum, Daniel Schmid (Leitung), Andreas Jost (Orgel).
Pfingstsonntag, 20. Mai, 10 Uhr
Grossmünster, Zürich

Im Anschluss an den Gottesdienst (11.30 Uhr): «Morgenmusik» mit Kantate, Motette sowie «Lutherische Messe F-Dur» von Bach

Kantatengottesdienst zu Pfingsten

«Komm, du Himmelstaube». Pfingstkantate von Stölzel. Zürcher Kantorei zu Predigern mit Projektchor und SolistInnen, «collegium musicum», Johannes Günther (Leitung), Christian Döhring (Orgel), Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie).
Pfingstsonntag, 20. Mai, 11 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Jazzgottesdienst «Blue Church»

«Durch Wort und Musik dem Evangelium auf der Spur». Pfr. Martin Scheideg-

ger (Liturgie, Tenorsaxophon), Sandy Patton (Vocal), Martin Jufer (Piano). Siehe auch S. 4.

So, 27. Mai, 19 Uhr
Ref. Kirche, Mönchaltorf

Konfirmationsgottesdienst

Pfrn. Lea Scherler, KonfirmandInnen, Beat Dähler (Musik). Siehe auch S. 5
So, 27. Mai, 10.15 Uhr
Ref. Kirche Zollikerberg, Zollikon

Begegnung

Chorprojekt zu Pfingsten

Kantate von Stölzel zum 3. Pfingsttag. Erfahrene SängerInnen sind willkommen. Zürcher Kantorei zu Predigern, Johannes Günther (Leitung).
Fr, 18. Mai, 19.30 Uhr und
So, 20. Mai, 9.45 Uhr
H50 und Ref. Predigerkirche, Zürich
Auftritt siehe «Gottesdienst». Anmeldung bis 16.5.: www.kantorei.ch

Nacht der Kirchen

«Im Geist der Reformation». Ökumenischer Rundgang zu vier Kirchen entlang der Wehntalerstrasse. Musik und Wort zu «Sola Gratia», «Sola Scriptura», «Soli Deo Gloria», «Solutus Christus, Sola Fide». Anschliessend Imbiss am Feuer.
Sa, 26. Mai, 19.15 bis ca. 22.30 Uhr
Ref. Kirche Matthäus, Zürich (Start)
Kath. Kirche St. Katharina, Zürich (Ende)
www.nachtderkirchen.ch

Generationenpilgern

«Gottes Liebe ist wie die Sonne». Von Rüdlingen nach Rheinau pilgern (Gehzeit 3 Std.) mit vielen Pausen und kreativen Impulsen für die Kleinen. Leitung: Pfrn. Liv Kägi, Pfr. Michael Schaar.
Sa, 26. Mai, ca. 9.30–17 Uhr, (Zürich ab/an)
Start in Rüdlingen: 11 Uhr
Zug- und Postautobillete gratis.
Anmeldung bis 20.5.: liv.kaegi@zh.ref.ch
michael.schaar@zh.ref.ch
www.jakobspilger.ch

Forum der Religionen «Lebensanfang»

«Glückverheissendes Feuer». Krishna Premarupa stellt hinduistische Rituale zur Geburt vor.
Di, 29. Mai, 18.30 Uhr
Krishna-Tempel, Bergstrasse 54, Zürich
Ohne Anmeldung. Besuche bei weiteren Religionsgemeinschaften in der Reihe «Lebensanfang»: www.forum-der-religionen.ch

Offenes Singen «St. Anna Forum»

Peter Roth, Komponist, Musiker und Chorleiter (Leitung, Hackbrett), Annelies Huser, Jodlerin.
Do, 31. Mai, 19–20 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich
www.stiftung-eg.ch

Werkatelier «Grün»

Die Methode «PlayingArts» lädt zum kreativen Experimentieren ein. Impulse zum Thema «Grün» aus der Kunst, Werkstatt mit vielen Materialien. Leitung: Pfrn. Brigitte Becker.
Sa, 2. Juni, 10–16 Uhr
Ref. KGH Johanneskirche, Zürich
Materialkosten: Fr. 20.–
Anmeldung: brigitte.becker@zh.ref.ch
078 922 50 68
www.zhref.ch (Suche: Arts)

Kultur

Ausstellung «Die Stral»

Am 7. Mai 1572 schlägt ein Blitz ins Grossmünster ein. Anhand des Briefwechsels von Heinrich Bullinger wird gezeigt, wie Wetterereignisse im Zuge des damaligen Klimawandels auf die Gesellschaft und den Glauben wirkten. Vernissage der Installation von Florian Germann und des Buchs «Nüwe Zytung» mit Bullingers Briefwechsel.
Do, 17. Mai, 19.30 Uhr
Universität Zürich, Hauptgebäude, Foyer West, Rämistrasse 71, Zürich
Ausstellung bis 24.6. Mo–Fr und So: 10–18 Uhr. Sa: 10–13.30 Uhr. Eintritt frei.
Begleitveranstaltungen: www.diestral.ch

Orgelkonzert zu Pfingsten

Werke von Bach, Messiaen, Stanford, Durufé. Anna-Victoria Baltrusch, Organistin am Neumünster. Siehe auch S. 4.
Pfingstsonntag, 20. Mai, 19.15 Uhr
Ref. Kirche, Horgen
Eintritt frei, Kollekte

Lesung und Musik «Klang der Stille»

Mystische Texte von Meister Eckhart im Dialog mit zeitgenössischer Musik von John Cage, Sofia Gubaidulina, Morton Feldman und anderen. Bernt Hahn (Rezitation und Lesung), Corinna Pregla (Gesang), Norie Takahashi (Klavier), Axel Porath (Bratsche).
Pfingstmontag, 21. Mai, 20 Uhr
Krypta Grossmünster, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Chagall-Konzerte 2018 «Schönheit/Wahnsinn»

Musik und Tanz mit Worten von Chagall. Erstes Konzert: «Schönheit im Licht der Freiheit». Werke von Isaac, Doles, Bach, Hindemith, Mellnäs. TanzstudentInnen der ZHdK, Antonio Ruz (Choreographie), «ensemble cantissimo», Markus Utz (Leitung), Jörg Ulrich Busch (Orgel), Meret Meyer, Enkelin von Chagall (Textauswahl, Lesungen).
Mi, 6. Juni, 19 Uhr
Fraumünster, Zürich
Eintritt: Fr. 60/40/20.–. Vorverkauf: www.ticketino.ch, Poststellen, Musik Hug. Abendkasse ab 18 Uhr
Weitere Konzerte: 13./14./20. Juni
www.fraumuenster.ch

Leserbriefe

reformiert. 7/2018, S. 12

Gretchenfrage: «Ein Erlebnis mit Christus hat mich stark verändert»

Glaube gibt Leitlinien
Ich freue mich über die «Gretchenfrage» an Frau Kristine Braden. Eine Top-Frau, stark und «fadegrad.» Das tut wohl und hält Hoffnung am Leben. Der christliche Glaube ist nicht tot, er gibt Leitlinien, Boden unter die Füsse, um auch komplexe Situationen zu bewältigen. Glaube ist nicht Institution, sondern Beziehung zu und mit Gott, wie Frau Braden sagt. Ich freue mich, dass Frauen in Managementpositionen auf ihre Unterstützung zählen können.
Rosmarie Kropf, Münsingen

reformiert. 7/2018

Zeitung «reformiert.» allgemein

Ausgabe mit Substanz
Ich habe mich gefreut an dieser Nummer. Sie hat Substanz: Der Muslim mit der Vision, der Einblick in das Herz des israelischen Interviewers beim Eichmannprozess, das Ringen des Theologieprofessors um Busse, die Bäckerin, die Gottes Stimme hört und der Umweltschützer, der einen fundierten Glauben hat. Eines hätte ich noch hinzugefügt: Was Adolf Eichmann vorgeworfen wurde.
Claire Glauser, Winterthur

reformiert. 8/2018, S. 3

Andere Regeln für Taufgottesdienste

Theologisch fragwürdig
Was vom Zürcher Kirchenrat als «sanfte Öffnung der Taufe» angepriesen wird, ist theologisch fragwürdig. Es geht nicht um «mehr Offenheit bei der Taufe», sondern um «weniger Gemeinde bei der Taufe.» Ausnahmen bei der Taufpraxis waren bislang kein Problem; Behinderte, Erwachsene, etc., da war genug Gestaltungsraum. Neu wird die Taufe aus dem Gemeindegottesdienst herausgenommen, natürlich «in begründeten Fällen». Über diese Gründe wird nichts gesagt. Was ist denn die Taufe, wenn nicht das eingezeichnet werden in die Gemeinschaft derer, die ihren Bezug zu Gott auf der christlichen Tonleiter ausdrücken? Taufe ohne Gemeinde, wie kann man so etwas in einer Kirchenordnung wollen? Einen Pfarrer oder eine Pfarrerin zur Pri-

vatfeier hinzu bestellen, das mag ja einigen schmeicheln. Ich meine, es ist ein Rückschritt. Da wird ein veraltetes Kirchen- und Amtsverständnis genährt; vergangene, magische Zeiten, wo der Priester seinen Zauberspruch murmelt. Wenn schon, dann Ernst machen mit dem Priestertum aller Gläubigen, und Freigabe für jede und jeden, zu taufen: Seine Kinder, Kollegen und sich selbst.
Andreas Weber, Eglisau

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Stefan Schneider
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH
Auflage: 227 547 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 25. Mai 2018

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



Portrait

Den Jesus spielt er mit Respekt und Demut

Pantomime Ob als Jedermann, als Jesus oder als Comedian – Damir Dantes erzählt auf der Bühne mit seinem Körper Geschichten ohne Worte.



Versteht es meisterhaft, Emotionen pantomimisch Ausdruck zu verleihen: Damir Dantes.

Foto: Stephan Rappo

Jede Bewegung sitzt. Mit einer mimischen Präzision und einer emotionalen Intensität sondergleichen spielt Damir Dantes den «Mister One». In seinem neuesten Programm, das er zusammen mit Pfarrer Matthias Müller Kuhn von der Gehörlosengemeinde Zürich erarbeitet hat, steht Dantes als Jedermann des 21. Jahrhunderts auf der Bühne, der mit dem Tod persönlich einen Deal aushandelt, um sein Leben zu verlängern. Dafür verliert er alles im Leben, entdeckt aber gerade in dieser Phase das Leben neu und lernt, sich selber und die Welt mit andern Augen zu sehen. Das alles tönt tragisch, ist es auch. Aber

Pantomime Damir Dantes spielt in diesem Einmann-Theater, das sich speziell für Aufführungen in Kirchengemeinden eignet, ohne Worte in virtuoser Manier; nicht nur als tragische Figur, sondern gleichzeitig mit Humor und Komik. Gerade mit dieser Leichtigkeit gelingt es ihm, die ganze Tragik der menschlichen Existenz glaubhaft darzustellen.

In der Ruhe liegt die Kraft

Das Rüstzeug dazu hat sich der 45-jährige Familienvater, der im Kommunismus aufgewachsen ist und mit 19 Jahren 1992 vor dem Krieg aus Bosnien nach Westeuropa flüchtete, in einer langjährigen Pantomie-

Ausbildung in Deutschland und Frankreich geholt. Heute ist er bei der Gehörlosengemeinde als Künstler und Theaterpädagoge tätig, wo er fast jeden Sonntag in Gottesdiens-

Damir Dantes, 45

Der bosnische, italienische und schweizerische Staatsbürger trat mit acht Jahren als Tänzer erstmals öffentlich auf. 1991 war er bosnischer Breakdance-Meister. 1992 flüchtete er nach Deutschland und Frankreich. Seit 2004 lebt der verheiratete Vater von zwei Kindern in der Schweiz.

ten mit seinem Körper Geschichten in Szene setzt.

Regelmässig spielt er in Kirchen Figuren aus der Bibel. Darunter auch Jesus, eine Figur, an die sich wenige Pantomimen heranwagen. Dantes spielt ihn mit «grossem Respekt und Demut». Die Herausforderung liege darin, die Emotionen ruhig auszudrücken, denn in der Ruhe liege die Kraft Jesu. Auch die Darstellung der Zweifel Jesu, ob er imstande sei, seine Botschaft an die Menschen zu vermitteln und seine Aufgabe zu erfüllen, fordert Dantes' mimischen Fähigkeiten alles ab. Zugleich vermittelt es ihm eine riesige Inspiration, spürt er in sol-

«Durch die Pantomime fand ich die Verbindung zum Göttlichen in mir.»

chen Rollen eine göttliche Kraft. «Durch die Pantomime-Kunst habe ich es geschafft, die Verbindung zum Göttlichen in mir zu spüren.»

Kommunizieren mit Gesten

Als Theaterpädagoge unterrichtete Damir Dantes in Heidelberg und Zürich Erwachsene und Kinder in Pantomime. In Workshops vermittelt er ihnen die Kunst der Pantomime. Und zeigt, worauf es ankommt. «Emotionen sind wichtiger als der technische Aspekt der Pantomime. Stimmen die Emotionen und die Vorstellungskraft des Spielenden, wählt der Körper von sich aus die richtige Technik», ist Dantes überzeugt.

Mit Pfarrer Müller Kuhn leitet er den Mimenchor, der vorwiegend aus gehörlosen Spielerinnen und Spielern besteht. Der Chor singt nicht, sondern drückt sich nonverbal in Pantomime aus. Das gefällt Dantes. «Versuchen die Chormitglieder, mir etwas zu erklären, verstehe ich das ohne Probleme. Sei es wegen meiner Beobachtungsgabe, oder weil ich es verstehen will.» Für Dantes steht fest, dass man ganz ohne Worte, nur mit Gestik sehr gut miteinander kommunizieren kann. Darum arbeitet er lieber mit Gehörlosen als mit hörenden Menschen zusammen. «Diese konzentrieren sich aufs gesprochene Wort. Mit Gehörlosen muss ich stets darauf achten, dass sie mich verstehen können. Das ist anstrengend, aber sehr spannend.» Stefan Schneiter

Schlusspunkt

Fotografieren an der Taufe – es geht auch anders

Mag ja sein, dass ich von gestern bin. Und meine Vorstellungen davon, wie kirchliche Handlungen abzulaufen haben und vor allem umrahmt werden sollen, ebenfalls einem antiquierten Verständnis entsprechen. Wie auch immer, Tatsache ist, dass ich mich gleich zweimal an Taufen, die ich in der Kirche in meiner Gemeinde miterlebt habe, geärgert habe. Schuld war nicht die Taufe an sich, sondern schuld war die Fotografieerei. An beiden Taufgottesdiensten war das eine permanente Knipserei, die den Ablauf der Zeremonie massiv störte.

An der einen Taufe waren es gleich mehrere Mitglieder der Tauffamilie, die immer wieder aus den Kirchenbänken aufstanden, sich resolut nach vorn schoben und mit erhobenen Smartphones wild drauflosknipsten. Im zweiten Fall liess ein Fotograf seiner Bilderjagd völlig ungeniert und ungehemmt freien Lauf. Während des gesamten Taufaktes drückte er permanent auf den Auslöser, wirbelte auf seiner Suche nach dem optimalen Standpunkt stetig zwischen der Taufgemeinschaft vorn in der Kirche und der kirchlichen Gemeinde umher. Dass er damit den Ablauf der feierlichen Zeremonie stören könnte, auf diesen Gedanken kam er nicht. Nicht mal, als er von der Pfarrerin gebeten wurde, doch bitte etwas diskreter aus dem Hintergrund zu fotografieren, kam er zur Einsicht. Ungerührt setzte er seine Jagd nach «exklusiven», hautnahen Bildern fort.

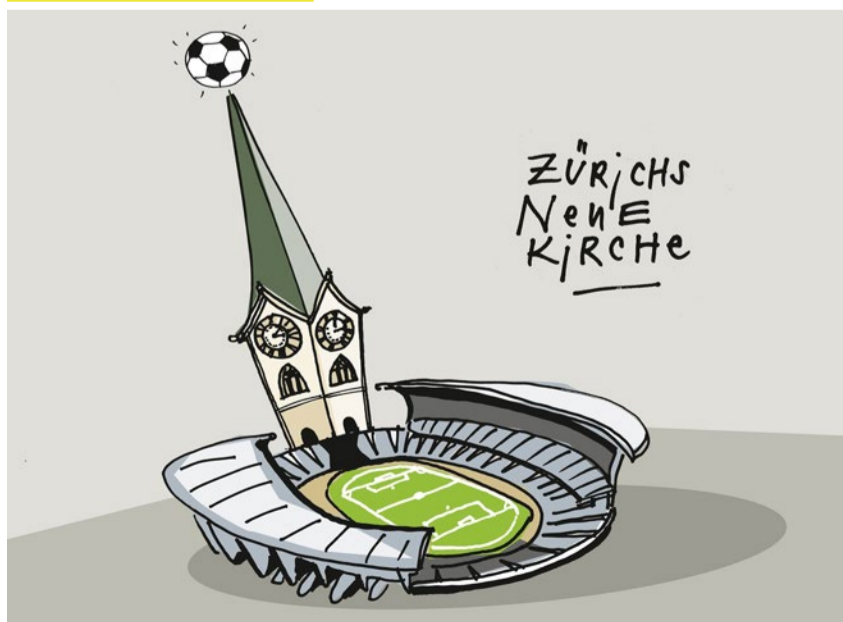
Ich kann ja verstehen, dass man von einem derart besonderen Ereignis, wie das eine Taufe darstellt, gute Erinnerungsbilder haben möchte. Nur lassen sich diese sehr wohl anders herstellen. Zum einen sollte es sich in fotoaffinen Kreisen inzwischen herumgesprochen haben, dass sich heute mit modernen lichtstarken Kameras und leistungsstarken Objektiven in allen Brennweiten super Aufnahmen auch aus etwas diskreteren Positionen heraus machen lassen. Und, wers noch nicht wissen sollte: Jede Pfarrperson ist heute bereit, nach der eigentlichen Taufe diese nochmals nachzustellen. Die Bedingungen sind dann ohnehin besser. Das Taufkind weint nicht, Eltern, Gotte und Götti sind entspannter, und der ideale Bildausschnitt lässt sich in aller Ruhe aussuchen.

Es bestehen also durchaus Möglichkeiten, zu einem für alle Beteiligten befriedigenden Ergebnis zu kommen. Die Taufe ist, nicht nur für die Tauffamilie, sondern auch für alle Teilnehmer des Gottesdienstes, ein zu schönes Ereignis, das es nicht verdient, unnötig «entweicht» zu werden.



Stefan Schneiter «reformiert.»-Redaktor in Zürich

Christoph Biedermann



Orientierungslauf

Reformation

Was rät mir Zwingli in Wiedikon?

Zwingli gab mir einen Rat: Spread your words! Deine und meine. Und genau das tue ich heute, indem ich erzähle, wie dieser Austausch mit Zwingli war. Ich befinde mich in Wiedikon, an einem regnerischen Mittwoch mit Kopfhörern und einer App auf dem Handy, und falle wohl niemandem auf. In meinen Ohren: die Stimme Zwinglis. Gut anderthalb Stunden führt er mich durch die Umgebung, erzählt mir von der Reformation, wofür er berühmt ist und wie ich ähnliches in mein Leben

einbauen kann. Im Garten des Völkerkundemuseums rät er mir: Clevere Reformatorin, bilde Dich! Daraufhin erfahre ich von Zwinglis Ausbildung. Damals waren die meisten Analphabetinnen und Analphabeten. Er hingegen übersetzte die Bibel. Nach dem Ende meines Spaziergangs mache ich es mir im Tram auf dem Heimweg bequem und schlage mein aktuelles Buch auf. Mir wird bewusst, dass wir Zwingli viel mehr zu verdanken haben als die Dinge, die direkt mit der Kirche zusammenhängen. Mara Richter (17)

Die Reformationsbeobachterinnen schreiben im Auftrag des Jungen Literaturlabors JULI für «reformiert.» und ZH-Reformation. reformiert.info/orientierungslauf



www.pfarrverein2018.ch

Predigtislam

Weil das was ist, nicht alles ist

Freitag, 8. Juni 2018,
18.00 Uhr

KOSMOS, Lagerstrasse 104, 8004 Zürich

Mit: Lisa de Andrade, Daniela Dill,
Franziska Kuhn-Häderli, Ralph Kunz,
Ruth Loosli, Christoph Sigrist,
Gregor Stähli, Rahel Strassmann-Zweifel,
Dr. Esther Straub, Andrea Weinhold

Anmeldung:
<http://pfarrverein2018.ch/anmeldung>



VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH
Sommer 2018 ■ RELIGION



In der jüngeren Vergangenheit hat sich hierzulande die Rolle von Religion und Kirche massiv verändert. Leere Bänke sind für die Landeskirchen eine Herausforderung. In Ostasien erlebt das protestantische Christentum hingegen einen grossen Boom. Und was bringt die Zukunft? Den Internetgott?

Ringvorlesung
Do 17.5. – 21.6., 6x, 19:30 – 20:45
Uni Zürich-Zentrum

Schlafen an Top-Lage

#SCHAFFESDIHEI



Für eine Übernachtung spenden auf
www.swsieber.ch
oder SMS mit DIHEI60
(CHF 60 oder anderer Betrag)
an die Nummer 488.

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen



Gemeinsam Gottesdienst erleben – Reformierte Kirche Lugano

Do 17.5. / Pfr. Michel Müller
Die reformierte Kirche heute

Do 24.5. / Prof. em. Dr. Georg Kohler
Kirche und Staat

Do 31.5. / Dr. Niklaus Peter, Pfr. Fraumünster
Die Poetik der Predigt

Do 7.6. / Dr. Joël Luc Cachelin
Der Internetgott

Do 14.6. / Prof. Dr. Dirk Kaesler
**Die Reformation –
Triebfeder des «erfolgreichen» Westens?**

Do 21.6. / Prof. Dr. Tobias Brandner
Die protestantische Kirche Asiens wächst

Die Ringvorlesung kann als Reihe (Vorverkauf)
oder als Einzelveranstaltung (Abendkasse)
besucht werden.

ZH-REFORMATION.CH

Volkshochschule Zürich ■ 044 205 84 84
info@vhszh.ch ■ www.vhszh.ch

Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich

Unser Hilfsverein ist 175 Jahre alt und wurde gegründet, um damals neue reformierte Kirchgemeinden in katholischen Landesteilen (Diaspora) finanziell zu unterstützen. Auch in anderen Kantonen gibt es solche Vereine. Ihr Dachverband heisst «Protestantische Solidarität Schweiz». Der Zürcher Hilfsverein wirkte anfänglich in der Innerschweiz, heute auch im Tessin und in Frankreich. Mitglieder sind Kirchgemeinden und Einzelpersonen. Der Vorstand setzt sich aus Pfarrern, Gemeindegliedern und Delegierten zusammen und pflegt mit den Partnergemeinden einen regen Kontakt.

Wir sind dankbar für jede Gabe!

PC Konto 80 – 2434 – 0 / Pfingstkollekte

Bitte fordern Sie den 175. Jahresbericht 2017 heute noch an und erfahren Sie mehr über uns, etwa durch einen Besuch auf unserer Webseite.

Werden Sie mit CHF 20.00 pro Jahr Mitglied.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons Zürich
Zwinglikirche – Ämtlerstrasse 23 – 8003 Zürich
Telefon 044 261 12 62
Email pkhvz@bluewin.ch
Web www.pkhvzh.ch




www.pfarrverein2018.ch

TAGUNG

Naturwissenschaft

Theologie

Medien


Wissen ohne Vertrauen?

Samstag, 2. Juni 2018,
9.30 bis 17.30 Uhr

Rieter AG, Klosterstrasse 32,
Winterthur, Auditorium


Mit: PD Dr. Christina Aus der Au (Theologin)
Dr. Josef M. Gassner (Astronom, Physiker)
Casper Selg (Journalist, Echo der Zeit)
Prof. Dr. Matthias Wüthrich (Theologe)

Anmeldung bis 16. Mai 2018:
<http://pfarrverein2018.ch/anmeldung>



**Gemeinsam für eine Welt,
in der alle genug zum Leben haben.**

Werde jetzt Teil des Wandels: sehen-und-handeln.ch



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit •Partner sein•